

Einfach
ZARAH!

Mina Teichert



Volle Nuss
mit Ponykuss

SPIEGEL
Bestseller-
Autorin

PLANET!



Ich striegte mein Pony Zimtschnecke mit kräftigen Kreisbewegungen. Ihr Fell glänzt in der Sonne und ich bin richtig stolz auf meine Putzkunst. Nie hätte ich gedacht, dass ich ein »Pferdemädchen« sein könnte. Vor allem, weil dicke Ponys mit Flusspferden verwandt sind. Und das sind die gefährlichsten Tiere in ganz Afrika.

Doch seit ich mit Mama hier auf Opas Hof mitten in der Pampa gelandet bin, muss ich plötzlich Ersatzmama für Zimtschneckes Fohlen Jasper sein. Denn Opa hat Rücken, wie er immer sagt. Es hat wohl eine Hexe auf ihn geschossen. Und deshalb kann er das unmöglich alleine machen. Was für ein Glück, dass ich da bin und genauso gut Milchflaschen geben kann.

»So, Superstute«, hauche ich. »Jetzt kannst du auf

dem Catwalk in Paris mitlaufen, so hübsch bist du.« Die Stute seufzt. »Na, na, nicht so negativ. Auch wenn du genauso hoch wie breit bist, hast du das gewisse Etwas, my dear.« Ich tätschle ihren Hals und widme mich dann ihrem Kind, Jasper. Er hat immer noch nicht gelernt stillzustehen, wenn man ihn anbindet. Er ist halt noch ein Baby. Immerhin frisst er jetzt auch schon Gras und Heu, was ihm sehr gut bekommt.

»Zeig her, den Fuß«, kommandiere ich und der kleine wuschelige Hengst, der mir gerade mal bis zur Hüfte reicht, hebt seinen Huf.

Zum Glück braucht er keine Schuhe mehr, damit er richtig steht. Beim letzten Wachstumsschub ist alles gerade geworden und er steht und geht, wie ein Pony eben stehen und gehen soll. Ein bisschen schade ist es natürlich schon, dass ich ihm nun keine medizinischen Hilfsschuhe mehr designen muss ...

»Er ist doch gar kein Baby mehr«, findet meine Freundin Jantje und macht ein Foto von Jasper. Dann legt sie den Kopf schief und überlegt. »Huch, hast du gesehen? Er schimmelt«, meint sie.

Ich ziehe scharf die Luft ein. »Kann nicht sein. Ich hab ihn immer trocken gelagert!«, wundere ich mich. Spontan muss ich an Mamas altes Toastbrot denken, das zuerst einen weißen, dann einen grünen Schimmelpilz bekam. Es lag in einer Tüte und war feucht geworden.

Jantje kichert. »Nein, nicht diesen Schimmel, du Dummerchen. Dein Fohlen wird weiß, schau her ...« Sie zeigt mir feine Stichelhaare im fuchsroten Fell. Sein Fell ist immer noch so flauschig, dass er später als Shampoo-Modell arbeiten könnte.

»Nanu, ist er etwa ein Chamäleon?« Ob es an der Hitze liegt, dass er die Farbe ändert? Vielleicht bleicht er einfach aus bei so viel Sonne. Das kann passieren. Meine Tante Agnes hatte nach einem Monat Südsee plötzlich ganz blonde Haare.

»Fohlen wechseln ihre Fellfarbe oft«, erklärt Jantje. »Aus s-swarzen Fohlen können später weiße Pferde werden«, lispelt sie und kommt so richtig in Fahrt. Ohne Punkt und Komma zählt sie sämtliche Farb- und Fellvarianten auf.

Eberhard, unser Schwein, gähnt gelangweilt.

Ich stelle mir Jasper als Zimtpony vor. Wie seine Mama eines ist. So hübsch wie Milchreis mit Zucker und Zimt.

»Ich hab die Locken von meiner Mutter und die blauen Augen meines Vaters«, überlege ich. »Und apropos blaue Augen, sie passen perfekt zu meinem neuen Bikini. Willst du mal sehen?« Denn gerade fällt mir das Paket von Papa ein, das gestern aus Paris kam. Nur für mich. Mama war ganz schön neidisch, als sie das blaue Wunder gesehen hat.

»Gerne, wir können uns ja später mit dem Gartenschlauch nass machen«, schlägt Jantje fröhlich vor. »Es ist so unglaublich heiß heute.«

»Oder wir gehen ins Spaßbad.« Ich will unbedingt mal wieder auf eine Wasserrutsche.

»Welches Bad?« Jantje sieht ratlos aus.

»Na, ihr werdet hier doch ein Vergnügungsbad haben?« Ich lege den Hufkratzer weg.

»Nö.«

»Ein Freibad?«, hake ich nach.

»Nö.«

»Goodness, wo bin ich nur gelandet?«, frage ich mich einmal mehr. Wir wohnen irgendwo im Nirgendwo. Nur weil Mama unbedingt zu Opa Heinz auf einen ehemaligen Bauernhof ziehen musste. Wo ein Mädchen von Welt, also meinereiner, nicht hingehört – zumindest laut Papa, der als Designer von einer Weltstadt zur anderen reist.

»Also bleibt uns zum Abkühlen an Sommertagen nur der Kühlschrank?«, fürchte ich und lehne mich an Zimtschnecke an. Sie weicht mir aus und ich verliere den Halt.

Jantje versucht mich zu trösten. »Aber wir haben einen See, den Pastoreensee«, sagt sie zögerlich, und Zimtschnecke wiehert. Es hört sich an wie ein Lachen. Eins von der nicht so netten Sorte.

»Gut, dann können wir die Sommerferien über dort zum Schwimmen gehen«, beschließe ich, und Jantje räumt etwas zu still den Putzkasten auf. »Vielleicht können wir sogar mit den Pferden zusammen baden. Ich hab das mal in Frankreich gesehen, da machen die alle gemeinsam ihr Seepferdchen. Menschen und Ponys«, denke ich mir aus. »Wobei Pferde den Menschen gegenüber klar im Vorteil sind, da sie ja von Flusspferden abstammen.«

Zimtschnecke stupst mich mit der Nase an und fordert ein Leckerli. Ich finde eines in der Tasche meiner Shorts und teile es zwischen den beiden Ponys auf. Dabei verliere ich fast einen Finger. Huch!

»Eigentlich schwimmt da keiner drin, in dem See.« Jantje macht ein komisches Gesicht.

»My goodness. Aber warum denn nicht?« Ich bin fassungslos. Der Sommer ist heiß dieses Jahr. Fast so heiß wie in Kalifornien, wo einem das Speiseeis schneller schmilzt, als man es essen kann.

»Weil da eine Kirche drin versunken ist. Und jetzt spukt es in ihm«, erzählt Jantje ganz nebenbei und bindet Jasper los. Er freut sich, dass er sich endlich wieder bewegen darf.

»Was haben die Leute sich denn dabei gedacht, eine Kirche in den See zu stellen? Jeder weiß doch, dass man die im Dorf lassen muss.«

»Der Teufel s-soll dafür verantwortlich sein, dass sie im See versunken ist«, überlegt Jantje.

»Okay«, sage ich gedehnt.

»Aber wir können es ja trotzdem ausprobieren«, schlägt sie dann mutiger vor.

»Mal sehen ... Es ist ja nicht so, dass wir mit den Ghostbusters verwandt sind und die richtige Ausrüstung zum Gespensterjagen hätten«, murmle ich und hab ein ganz kleines bisschen Angst vor Teufeln. Da sag ich doch lieber Cheerio, allerseits, als mich mit einem Wesen der Unterwelt anzulegen. Mir reicht ja schon Fridel, unsere Ziege. Er hat zwar nur ein Horn, kann aber mordsgefährlich werden.

»Wie du willst. Wir können auch einfach im Galopp über Wiesen reiten und uns vom Wind kühlen lassen«, lispelt Jantje, und ich fürchte, da kann ich mir auch gleich den warmen Föhn ins Gesicht halten.

Ich nehme Zimtschnecke mit und wir spazieren hinters Haus. Mama hat neue Rosen gepflanzt und der Gartenschlauch liegt noch quer über dem Rasen. »Vielleicht hab ich da eine amazing Idee«, geht mir ein Licht auf. »Halt mal!« Ich drücke Jantje Zimtschneckes Strick in die Hand und flitze zum Wasserschlauch. Kurzerhand befestige ich ihn an Mamas Vogelhäuschen und stelle ihn an.

»Willkommen im Spaßbad *Zarah und Zimtschnecke!*«,

gröle ich und tänzle unter dem Wasserstrahl hindurch, der einen wunderbaren Regenbogen zaubert.

Zimtschnecke ahnt Böses und versucht abzuhaufen, als ich zu ihr komme. Jantje hält sie gerade noch fest.

»Das wird ein Spaß, my dear«, hauche ich, während ich ihren Führstrick in Zügel umfunktioniere. Zimtschnecke schüttelt den Kopf.

Jantje und ich machen uns nackig. Na ja, zumindest fast. Ich schwinge mich als Erste in Unterwäsche auf den Rücken der Stute. Eberhard sucht das Weite, vielleicht hat er Angst, dass wir auf die Idee kommen, einen Schweinsgalopp auszuprobieren.

»Yippie!« Ich treibe das Pony an. Zuerst ziert Zimtschnecke sich und bockt sogar, als ich sie zum Wasser treiben will. »Na, ich dachte, das haben wir hinter uns«, tadle ich die runde Stute. »Wir sind doch jetzt ein Team.«

Das sollte man meinen, nachdem wir so viel Zeit miteinander verbracht haben.

»Sieht so aus, als wollte sie heute nicht duschen«, stellt Jantje fest und führt Jasper zum Wasserstrahl. Er findet das nur halb so gruselig und steckt schon bald seine Schnute ins kühle Nass. Wenig später dreht er sich um und lässt sich den Po nass regnen.

Ich reite Zimtschnecke in eine Kurve, treibe sie erneut an und sie trabt. Das Wasserstrahl-Hindernis

kommt näher und Zimtschnecke springt drüber. Wir tauchen durch feinen Sprühregen und bunte Farben. Es fühlt sich herrlich an.

»Hui!«, stoße ich aus, und meine Stute schüttelt sich.
»Gar nicht so schlimm, oder?«

Zimtschnecke dreht von allein um und trabt erneut aufs Wasser zu. Diesmal rennt sie mittendurch. Ein eiskalter Schwall fegt mich fast von ihrem Rücken und ich jauchze.

Der Spaß wird wilder. Am lustigsten findet Zimtschnecke es, wenn ich in einer Pfütze lande.

Und dann ist Jantje dran, und ich laufe mit Jasper zu Fuß hinterher.

Ich glaube, wir haben lange nicht mehr so doll gelacht. Während der Schulzeit gab es ja nicht immer was zu lachen. Besonders nicht in Mathe. Da hatte ich im letzten Test eine Fünf. Was beinahe ganz schlecht ist. Mama war sauer. Sie wollte mir nicht glauben, dass ich nichts dafürkonnte. Sondern mein Burn-out schuld war. Das ist nämlich eine schlimme Krankheit, die müde macht, oder so ähnlich.

Damit kann sich jeder infizieren, der zu viel arbeitet und zu wenig Löcher in die Luft guckt.

Das ist die Pest der Neuzeit, sagt Jantje. Und die muss es wissen, weil ihr Papa auch ein Burn-out hatte. Der hat nämlich in einer Bank gearbeitet und Geld an an-



dere Leute verliehen. Und man glaubt kaum, wie viele Menschen da Schlange stehen und was abhaben wollen.

Nach einer Weile Regenreiterei sind wir alle tropfnass. Wir lassen die Ponys grasen und setzen uns mit Erdbeereis auf eine Wolldecke.

Wir trocknen und gucken in den blauen Himmel, während Fridel böse zu uns herüberlinst. Opa hat ihn am Apfelbaum angebunden, damit er uns nicht aufs Horn nimmt.

Plötzlich erhebt sich ein Schatten über uns und klaut uns die Sonne.

»Hey, Dude. Geh mir mal aus dem Licht«, sage ich und vermute eines der Ponys.

Jantje wirbelt herum. »Oh, hallo«, haucht sie ganz überrascht.

Ich blinzele noch ein paarmal und muss mich über den Besuch etwas wundern. Es sind die Mädels vom Reiterhof. Die Mädels, die finden, dass Zimtschnecke und Jasper keine richtigen Pferde sind. Und gegen die ich bei einem Wettrennen gewonnen habe, was die drei sehr ärgerlich fanden.

»Hallihallo, was macht ihr so in den Ferien?«, fragt mich Luzi und lächelt breit.

Die hochnäsige Josefina sowie Karo stehen direkt hinter ihr. Sie tragen Reithosen und Polohemden.

Mann, muss denen warm sein.

»Wir chillen, sieht man doch. Und was verschafft uns die Ehre eures Besuchs?«, frage und richte mir meine neue Sonnenbrille auf der Nase. Ich habe ihr selbst Glitzersteinchen in der Mitte aufgeklebt und nenne das Modell *Perle des Südens*.

»Ach, wir hatten uns gefragt, ob ihr auch bei der Reiterfreizeit von unserem Hof mitmachen mögt«, sagt Karo und zwirbelt an einer braunen Locke.

»Oh, das ist ja ganz zauberhaft von euch, dass ihr an uns denkt«, freut sich Jantje.

Ich bin da etwas misstrauischer. Fridel wohl auch, denn die Ziege meckert lauthals. Einen Moment frage ich mich, was passieren würde, wenn ich ihn von der Kette nehme ...

»Um was geht es denn genau?«, hake ich mal nach und ziehe die Beine unter den Po.

Luzi zuckt die Schultern. »Das wird noch entschieden, wenn wir wissen, wie viele Teilnehmer wir sind.«

Aha, sie brauchen also noch Leute. Deshalb werden wir gefragt.

»Ja, und ich dachte, da wir immer mit unseren Pferden zusammen etwas machen, wäre es auch für Zimtschnecke toll, etwas zu tun zu haben«, meint Karo, und mein Pony stoppt kurzfristig die Futteraufnahme. Zimtschnecke hebt den Kopf, schaut mit weit aufgerissenen

Augen zu uns herüber und entfernt sich dann unauffällig aus unserer Reichweite.

»Ich dachte, du magst Zimtschnecke und Jasper gar nicht.« Ich verschränke die Arme vor der Brust, und Jantje verpasst mir einen Stoß.

»Jetzt sei doch nicht so«, flüstert sie stur lächelnd.

»Doch, doch. Wir lieben Ponys«, versichert Luzi, und Karo nickt.

Und Karotten leuchten im Dunkeln, denke ich.

»Also, morgen Nachmittag um 15 Uhr auf dem Hof?«, wollen die drei wissen, und Jantje stimmt einfach mal für uns beide zu.

»Klar. Wir sind dabei. Und Hugo natürlich auch.« Der einäugige Wallach Hugo ist Jantjes Pflegepferd und hat eigentlich nie Widerworte. Weniger als ich zumindest.

»Ich muss noch meinen Terminkalender checken«, lüge ich. »Es gibt so unglaublich viel zu tun in den Ferien.« Ich seufze, wie Zimtschnecke es oft tut.

»Na gut, vielleicht kannst du es ja einrichten«, sagt Karo sanfter.

»Ich werde mir Mühe geben. Es wäre ja schade, wenn ihr euch langweilt, nur weil ich mich nicht freischaufeln kann«, antworte ich grinsend, und Fridel schnaubt verächtlich. Blöde Ziege.

»Super, aber zieh dir bloß was Anständiges an, okay?«, kann sich Josefina nicht verkneifen und deutet auf mei-

ne *Superman*-Unterwäsche, mit der ich eben noch im Wasser war.

Alle drei drehen sich gleichzeitig um und schweben davon. Happy, happy Summertime!



Das Treffen wegen der Ferienfreizeit war wider Erwarten ganz lustig. Wir waren tatsächlich nur zu fünft – die drei Reitermädchen, Jantje und ich. Plus zwei Erwachsene: Karos Mama und die Reitlehrerin, die uns schließlich auf die Idee gebracht haben, etwas mit Theater zu machen. Eigentlich eine gute Idee. Besonders Josefina kennt sich ja mit Drama aus.

Nun wollen wir aber erst mal alle zusammen den Pastoreensee anschauen.

Zimtschnecke trottet eher missmutig neben dem einäugigen Hugo her und angelt dann und wann nach grünen Zweigen am Wegesrand.

Der Waldboden staubt und meine Brille ist beschlagen. Ich versuche sie mit meinen selbst gestalteten

Schweißbändern in den Farben der Amerikanischen Flagge sauber zu bekommen, ohne vom Pferd zu fallen. Die Dinger schmücken meine Handgelenke, und Zimtschnecke trägt auch welche an den Fesseln. Größere mit Glitzer, das funkelt so hübsch in der Sonne.

»Also, ich finde, es ist eine tolle Idee, dass wir uns selbst ein Theaterstück überlegen sollen«, meldet sich Karo zu Wort und zügelt ihre wunderschöne Stute Prinzessin.

Ich reite neben ihr, blicke zu ihr hinauf, öffne den Mund und schon redet sie einfach weiter.

»Ich würde sagen, wir spielen ein Märchen nach. Und meine Stute wird natürlich die Prinzessin. Ist doch klar. Sie ist die Schönste von allen.« Als verstünde die edlige – mein Wort für edel und adlig – Stute alles, trägt sie ihre Nüstern gleich dreimal so hoch.

»Wieso sollte dein Pferd die Hauptrolle bekommen?«, wundert sich Luzi, und ihr weißer Wallach Artax schießt ähnlich empört nach hinten wie sie.

»Ganz einfach, weil sie am besten geeignet ist und meine Mutter die Reiterfreizeit finanziell unterstützt.«

Super Argument, hätte nicht von mir sein können.

Ich werfe Jantje einen vielsagenden Blick zu. Mir war gleich klar, dass es Ärger im Paradies gibt. Nicht umsonst hatten die Erwachsenen sich schnell zurückgezogen und uns unserem Schicksal überlassen.

»Das tut meine auch, na und?«, beeilt sich Luzi und

trabt ihren weißen Artax an. Er tanzt gleichmäßig neben uns her, seine wallende Mähne glitzert im Schein der Sonne.

Wirklich hübsch, er sieht aus wie das Pferd meiner Barbie. Aber Aussehen allein ist ja nicht alles.

Ich öffne wieder den Mund, um etwas zu sagen, doch ich komme nicht dazu.

»Wir könnten Artax als das letzte Einhorn verkleiden«, fällt Luzi ein und sie schaut begeistert in die Runde. Zimtschnecke schnaubt verächtlich.

»Wir können das aber auch lassen und spielen eine wahre Geschichte nach«, werfe ich ein. Wer zum Teufel braucht denn immer diese Prinzessinnen? Luzi schaut mich schockiert an. Ich glaube, Tränen in ihren Augen zu sehen. »Okay, dann doch ein Märchen. Aber wollt ihr mal einen Zarah-Fact hören?«, frage ich, und Josefina, die mit Nachtschatten allen voranreitet, dreht sich zu mir um.

»Und der wäre?«

»Es kann nur eine Prinzessin geben, und das ist Zimtschnecke«, haue ich raus, und mein Pony stöhnt. »Mensch, dir ist aber auch alles zu viel«, flüstere ich in ihre Plüschohren. »Jetzt freu dich mal, dass ich dir den Auftritt deines Lebens verschaffen will.« Manchmal ist diese Stute echt undankbar. Vielleicht hat sie aber auch nur schlechte Laune, weil wir Jasper nicht mitgenom-

men haben. Auf den passt nämlich Opa auf. Und Eberhard, unser Super-Schwein, der wirklich nett zu meinem Fohlen ist. Neulich hat er sogar seine Äpfel mit ihm geteilt.

Luzi zeigt mir einen Vogel und wird schneller. So ein Sweetheart. »Wer zuerst am See ist«, zwitschert sie über die Schulter.

Im nächsten Moment erhebt sich eine Staubwolke, die Zimtschnecke und mich verschluckt.

»Hüäh!«, rufe ich und drücke meine Hacken in Zimtschneckes Bauch.

Jantjes Hugo rennt in weiten Schritten den anderen nach und mein Pony kommt nicht so recht hinterher. Sie hoppelt. Wie ein Kamel.

Manchmal hab ich das Gefühl, Zimtschnecke rennt mit voller Absicht so nahe an den tiefhängenden Ästen vorbei. In der Hoffnung, ich würde runterfallen.

Ich ducke mich, entkomme einem Zweig. »Haha«, stoße ich aus und greife fest in ihre Mähne. »Da musst du dich schon mehr anstrengen.«

Ich schwöre, mein Pony lacht, und dann wird es langsamer.

Endlich kommen wir am Seeufer an. Die anderen sind von den Pferden gestiegen und schauen sich am Strand um. Überall wächst Schilf und es ist wirklich schön hier.

»Hahaha!« Luzi zeigt mit dem Finger auf mich. »Kann

das Pony eigentlich nur zwei Gänge? Langsam und rückwärts?»

»Aber selbstverständlich nicht. Zimtschnecke ist nur sehr bescheiden und möchte nicht angeben. Eure Pferde sollen sich ja nicht schlecht fühlen«, kontere ich und springe elegant von ihrem Rücken. Noch eleganter stolpere ich über meine Füße und falle neben meinem Pony auf die Knie. Zimtschnecke nutzt die Gelegenheit, Gras zu zupfen. »Das ist also der Pastoreensee?«, wundere ich mich, um von der kleinen Schusseligkeit abzulenken, und blicke über das blaue Wasser mit seinen Seerosen und Enten. »Sieht gar nicht so gruselig aus«, stelle ich fest.

»Das täuscht. Es heißt, an dieser Stelle stand einmal eine Kirche, in der ein Mädchen, das dem Teufel versprochen war, ihre große Liebe heiraten wollte. Der Teufel tobte vor Wut und warf während der Trauung einen großen Stein an den Kirchturm. Daraufhin bebte die Erde, senkte sich ab und die Kirche versank mitsamt den Gästen und dem Liebespaar in einem neu entstandenen See.«

»Ist ja 'ne tolle Geschichte, gibt es die auch mit Happy End?«, will ich wissen. Ich lasse Zimtschnecke fressen und nehme den Helm ab. Mir ist unglaublich warm und meine Locken kleben nur so an meinem Kopf.

»Nein, es gibt nur dieses Ende. Ein bitteres Ende, denn

alle, die in der Kirche waren, sind ertrunken, und jetzt spukt es hier.« Luzi zuckt die Achseln und zaubert einen Apfel aus ihrer Satteltasche.

Artax spitzt die Lippen und mampft ihn mit einem Bissen auf.

»Hey, Artax, das war meiner«, beschwert sie sich.

»Wir könnten doch diese Geschichte nachspielen. Aber mit einem glücklichen Ende«, überlege ich. »Es gibt das Gute und das Böse, und die kämpfen gegeneinander.«

»Prinzessin ist die Braut«, beeilt sich Karo zu sagen.

»In unserer Geschichte hilft eine gute Fee der Braut. Und ein einäugiger Pirat«, schlage ich vor und deute auf Hugo.

»Und wer ist der Bräutigam?«, will Luzi wissen.

»Viel wichtiger, wer ist der Teufel? Wenn das keine Hauptrolle ist, dann weiß ich auch nicht«, sage ich und denke schon über die Kostüme nach. Etwas mit Feuerrot und Gold wäre schick.

Es wird still am See, die Mädchen tauschen Blicke. »Kommt schon, wie wäre es mit Nachtschatten als Teufel?«, schlage ich vor.

Josefina schüttelt wie wild den Kopf. »Auf gar keinen Fall, das schadet noch seinem guten Ruf«, fürchtet sie und setzt sich auf einen dicken Stein am Ufer.

Hugo beäugt skeptisch das Wasser, das sich sacht zu

seinen Hufen kräuselt. Jantje lässt ihn nicht hineingehen, als fürchte sie eine Hai-, sorry, Teufelsattacke.

»Artax ist ein Fee-Einhorn«, beschließt Luzi.

»Artax könnte aber auch einfach ein Nein-Horn sein – und wäre somit als Bräutigam geeignet.«

Ich zerre mir meine blauen Stiefel samt Socken von den Füßen und wate ins kühle Wasser. Mann, tut das gut.

»Und ich bin dafür, dass wir Eintritt für die Aufführung verlangen.« Denn Jantje spart immer noch auf ihr eigenes Pferd. Sie liebt Hugo, aber er gehört jemand anderem. Und dieser Jemand wird sich irgendwann wieder selbst um ihn kümmern wollen.

»Das geht doch nicht! Nachher kommt keiner«, befürchtet Karo und rümpft ihre kleine Nase.

»Man könnte aber um eine freiwillige Spende bitten«, meint Jantje hoffnungsvoll.

»Kommt doch rein, das Wasser ist herrlich!«, rufe ich den anderen Mädchen zu und spritze in Jantjes Richtung. Sie traut sich und macht mit.

Bald schon kann ich nichts mehr sehen, vor lauter Spritzern auf der Brille. Hugo hat sich auch weiter ins Wasser gewagt und scheint Spaß daran zu haben. Mit kräftigen Beinbewegungen schlägt er Blasen. Enten gucken skeptisch zu uns herüber und schwimmen weiter weg.